

## Aus Bela Kun's Commerzfrische.

Karlstein, 25. August. (Eigentlich)  
Das Gerücht von einer baldigen Entfernung Bela Kun's und seiner Genossen samt den Familienmitgliedern der ehemaligen ungarischen Räteregierung hat in der Bevölkerung des Waldviertels lebhafteste Freude erregt. Leider war es eben nur ein Gerücht, denn sämtliche Internierte befinden sich nach wie vor in den ihnen zugewiesenen Aufenthalten. Bela Kun, Boor und Landler hausen noch immer in der „Heidlmühle“ im Kollnitzgraben, während die ehemaligen „Volksbeauftragten“ Bogo, Dr. Katosch, Lengyel, Bargo, Modarasz, Boganz, Kalozi, Hamburger und Schlesinger im Lager Karlstein untergebracht sind. Außerdem werden 14 männliche Personen und 16 Damen, die Gattinnen verschiedener Mitglieder der ehemaligen Räterepublik im Drosendorfer Internierungslager bewacht gehalten. Im Drosendorfer Lager befinden sich Bof Michael, Groszlo Mathias, Kiss Istvan, Spatacs Franz, Doglioni Karl, Thoth Josef, Csaki Arpad, Reiter Josef, Umschler Josef, Steiner Erns, der Detektiv Alexander Battif, ferner Kovacs Eugen, Freiburger Alexander, Aranyovics Alexander, außerdem folgende Damen: die 29jährige Irene Kun, die 27jährige Helene Landler, sowie Gal Johanna, Helen Jolanda, Bogany Irene, Rudosch Theres, Horthi Elisabeth, Bargo Irma, Bago Vera, Lengyel Gisela, Kubetschul Julie, Santo Bella, Landos Barbara, Bargo Charlotte, Hamburger Gisela und Starlovits Luise. Frau Geresy Zola beklagte sich vor zirka zehn Tagen über Magenbeschwerden, die angeblich von der allzu einfachen Kost herrührten; sie wurde auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses aus Drosendorf entlassen und in das Sanatorium Dr. Löw gebracht.

Die zu Beginn der Internierung der Bela-Kun-Leute verbreiteten Mitteilungen, die Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya hätte den Internierten über Auftrag der n.-ö. Landesregierung reichliche Lebensmittelmengen überwiesen, entspricht nicht den Tatsachen, die Bezirkshauptmannschaft veranlaßte bloß, daß für sämtliche Internierte Lebensmittelarten, für die Männer obendrein Raucherarten, ausgefertigt werden und zwar auf dieselben Rationen lautend, wie sie derzeit gesetzlich festgesetzt sind.

Bela Kun, Boor und Landler verbringen ihre Tage in der „Heidlmühle“ im seligen Nichtstun, das nur durch den Empfang der täglich einmal aus Wien und Ungarn einlangenden Korrespondenz auf kurze Zeit unterbrochen wird. Sämtliche Briefe werden von der Polizeidirektion in Wien sowie von der Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya zensuriert. Durch kleine Rundgänge um das Gebäude der „Heidlmühle“ und im Garten derselben, in dem sich übrigens eine Kegelhahn befindet, der die drei Internierten fast täglich zusprechen, wird ebenfalls der Langweile etwas Einhalt geboten. Mit Zigarren und Zigaretten sind Bela Kun und seine beiden Mitbewohner noch immer reichlichst versorgt. Anfangs versuchten sie auch durch Aufwarten von Zigaretten von der Bewachungsmannschaft mancherlei Erleichterungen zu erlangen, was aber fehlschlug. Lebhafteste Heiterkeit und Entrüstung zugleich erregte das Benehmen Bela Kun's bei seiner Einlieferung in die „Heidlmühle“, wo er dem Waidhofener Bezirkshauptmann Dr. Pilz bei der Begrüßung die Hand entgegenstreckte und als dies der Bezirkshauptmann zu übersehen schien, ihm und den anderen Beamten mit den feinsten Zigarren und Zigaretten, letztere in einer goldenen Tabatière, aufwarten wollte, was natürlich ebenfalls abgelehnt wurde.

Bezüglich des ihm zugewiesenen Aufenthaltes in der „Heidlmühle“ schien Bela Kun anfangs nicht sehr erbaut zu sein, sie kam ihm zu wenig vornehm vor, doch hat er sich seit letzter Zeit scheinbar in die Lebensverhältnisse eingewöhnt. Die genannte „Heidlmühle“, die derzeit im weiten Umkreise von Gendarmen umstellt ist, ist übrigens schon vor Kriegsbeginn von einer Mühle zu einem villenartigen Landhause umgehaut worden und diente während der Kriegszeit zur Unterbringung von Engländern.

Im Karlsteiner Lager, wo sich die übrigen Mitglieder der ehemaligen Räteregierung befinden, wird über Politik lebhaft debattiert, die täglich einlangenden Zeitungen werden mit Heißhunger verschlungen, zeitweise Karten gespielt und insbesondere über den Mangel an Rauchmaterial geschimpft.

Auch bei den anderen internierten Ungarn, insbesondere aber bei den Damen der ehemaligen Volksbeauftragten ist die anfänglich gedrückte Stimmung bereits nach einigen Tagen geschwunden und hat einer rosigen Laune Platz gemacht. Daß die Damen unter sich sein müssen, beklagen sie weit weniger als den Mangel an Rauchmaterial. Um ihnen die Langweile vertreiben zu helfen, gestattet man ihnen, sich mit Lektüre zu versorgen, von welcher Erlaubnis auch reichlichst Gebrauch gemacht wird. Insbesondere sind es ungarische Romane, Modehefte, Zeitschriften usw., die aber vor jeder Ausfolgung zur Hintanhaltung eines etwaigen Briesschmuggels genau untersucht und zensuriert werden. Auch die Post bringt täglich einen ziemlichen Stoß von Briefen und Karten aus Wien, zumeist aber aus Ungarn.

Am 20. d. machten die Gattinnen einiger ehemaligen „Volkskommissäre“ in den Städten Waidhofen, Raabs und Drosendorf verschiedene Bestellungen, wobei Wäschestücke feinsten Qualität in der Höhe von mehreren tausend Kronen geliefert werden sollen.

Der Zorn und die Erbitterung der Bevölkerung des gesamten Waldviertels hat keineswegs, wie vor einigen Tagen verlautete, einer milderen Stimmung Platz gemacht; nach wie vor betrachtet es die Bevölkerung als eine Schande, daß man Bela Kun und Konsorten das Waldviertel als Asyl zugewiesen hat.

Edmund Daniel.